BLK
BUND-LÄNDER-KOMMISSION
FÜR BILDUNGSPLANUNG UND FORSCHUNGSFÖRDERUNG

Heft 106

Neue Studiengänge

BLK-Fachtagung am 5. Dezember 2002
in Weimar

GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Materialien zur Bildungsplanung
und zur Forschungsförderung

- Geschäftsstelle -
Friedrich-Ebert-Allee 38
53113 Bonn

Telefon: (0228) 5402-0
Telefax: (0228) 5402-150
E-mail: blk@blk-bonn.de
Internet: www.blk-bonn.de

ISBN 3-934850-40-5
2003

Fachtagung des BLK-Programms "Neue Studiengänge" am 5. Dezember 2002 an der Bauhaus-Universität Weimar

Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) fördert seit 1999 das Programm "Neue Studiengänge". Grundanliegen des auf vier Jahre angelegten Programms ist die Erneuerung, Differenzierung und Ergänzung des Fächerangebotes sowie die Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge an den Fachhochschulen und Universitäten. Insbesondere an den Fachhochschulen sollen die traditionellen Angebote u.a. durch duale Angebote ergänzt werden. Im universitären Bereich stehen die Entwicklung neuer Modelle des Teilzeitstudiums für Berufstätige und die Erprobung einer neuen Verzahnung von Theorie und Praxis im Mittelpunkt. An dem Programm beteiligen sich 19 Hochschulen mit 14 Projekten aus 10 Ländern.

Zehn Projektnehmer haben die Gelegenheit genutzt, ihre Zwischenergebnisse auf der Fachtagung in Weimar vorzustellen. Zusätzlich hat die Fachhochschule Hildesheim ihren vom Land Niedersachsen geförderten Modellversuch "Bachelorstudiengang für Medizinalfachberufe" präsentiert.

Alle Teilnehmer haben in beeindruckender Weise gezeigt, dass Modellversuche ein nützliches Instrument zur Reform der akademischen Ausbildung sind. So wurde im Bereich der dualen Studiengänge, deren Vorreiter seit 1974 die Fachhochschulen sind, eine sehr weit gefächerte Auslegung des Begriffes "dual" erkennbar. Sie reicht von relativ losen Verbindungen zwischen Wirtschaft und Hochschule über feste Absprachen zwischen Fachhochschule, Berufsakademie und Handwerksbetrieb bis hin zur Verlagerung von Teilen der Ausbildung in die Firmen mit eigenem Vorlesungsprogramm und hoher Durchlässigkeit des Bildungsweges. In diesem Spektrum sollten die Fachhochschulen zu weiteren Aktivitäten ermuntert werden, um einerseits das Fächerspektrum zu erweitern und um andererseits die Möglichkeiten auszuloten, von den traditionellen Ausbildungsformen abzuweichen. Der Workshop hat auch gezeigt, dass die veränderten Ausbildungsformen das Niveau der Fachhochschulausbildung keinesfalls negativ beeinflussen, sondern im Gegenteil die Absolventen in der Regel besser auf ihre künftige Tätigkeit vorbereitet werden.

Auch die Modellversuche aus dem Bereich der Universitäten zeigen, dass neue Wege gegangen wurden. Mit der Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge an den Universitäten wurde ein Reformprozess in Gang gesetzt, der sowohl das Verhältnis von theoretischer und praktischer Ausbildung als auch deren Interdisziplinarität betrifft.

Ein weiterer im Programm geförderter Schwerpunkt liegt im Einsatz der neuen Medien. Hier geht es vor allem um die Verbesserung der Lehr- und Lernsoftware. Wenn netzbasiertes Lernen in Größenordnungen künftig stattfinden soll, dann müssen für die Beherrschung des wachsenden Datenbestandes benutzerfreundliche Lernumgebungen geschaffen werden. Erste Ergebnisse in dieser Richtung wurden vorgestellt.

Andere Bemühungen betreffen die Interdisziplinarität der Studienangebote. Auf einem Workshop wurde deutlich, dass mit der Einführung der Bachelor- und Masterausbildung an den Universitäten die Abstimmung zwischen den Disziplinen für diese Studiengänge unabdingbar ist. So wird z.B. in einem Modellversuch ein hochschuldidaktisches Konzept entwickelt, das von allen beteiligten Fachgebieten untereinander abgestimmte Lehrmodule fordert, die über das Netz zugänglich sein sollen. Weitere Projektnehmer experimentieren mit einem Wechsel von Universitätsstudium zu einem sogenannten

Intensivstudium oder mit modularisierten, stark praxisorientierten Weiterbildungsangeboten, die auch für das Präsensstudium genutzt werden können.

Als Fazit des Workshops kann festgestellt werden, dass sich die Qualität der Modellversuche durch die Programmförderung erheblich verbessert hat und das Interesse der Hochschulen am Austausch und an der Implementation der Ergebnisse sehr groß ist.

Dr. Bernd Klinge
Programmkoordinator für das BLK-Programm "Neue Studiengänge"
Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Cultural Engineering – Projekt 1

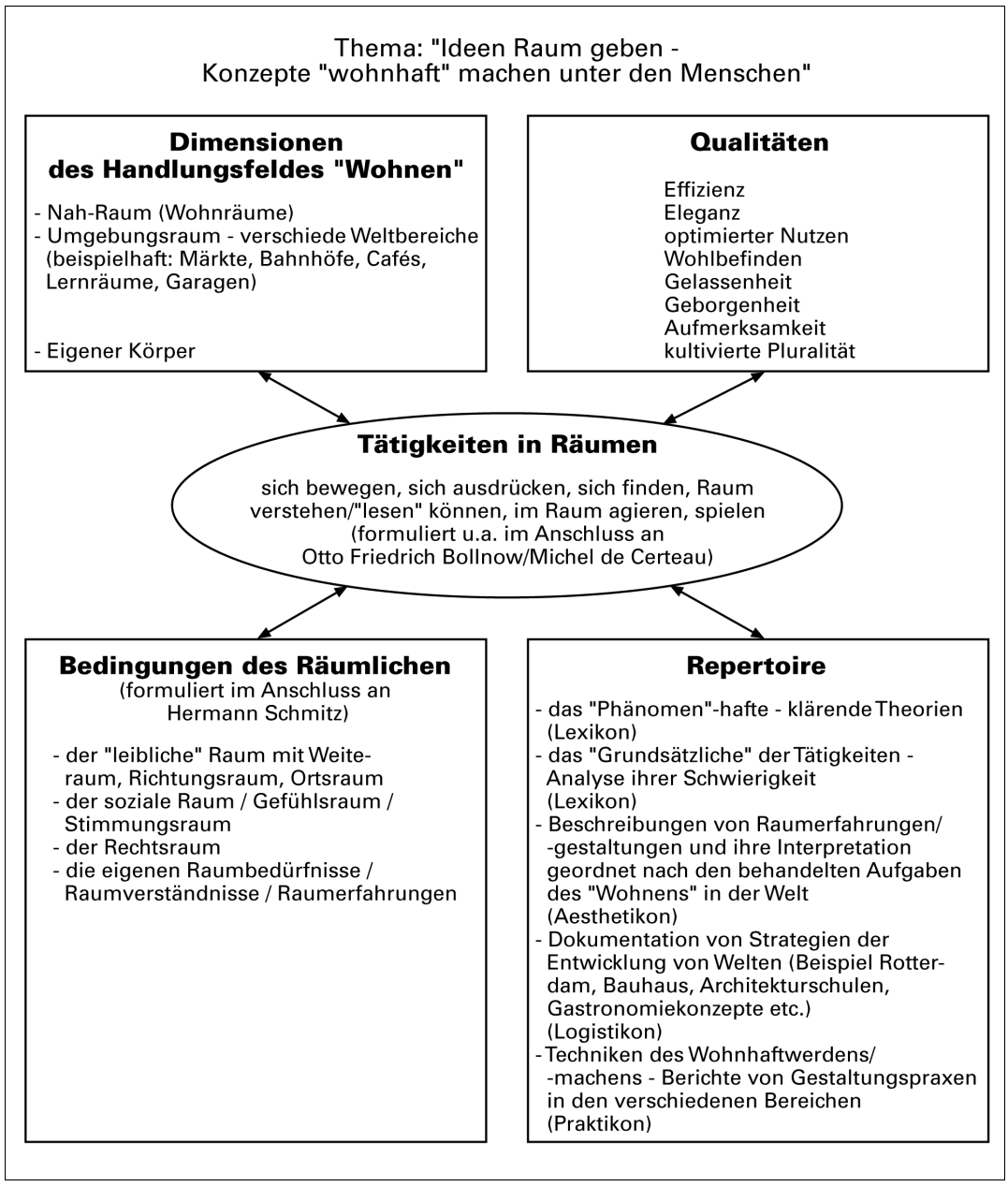

Abb. 9.2: Thema: „Ideen Raum geben - Konzepte „wohnhaft“ machen unter den Menschen“.

Der nachfolgend abgedruckte Aufgabentext für die Studierenden war Bezugspunkt ihrer weiteren Arbeit im Semester.

Lernaufgaben zum Thema: „Ideen Raum geben -Konzepte „wohnhaft“ machen unter den Menschen“

Aufbau einer kategorialen Wissensbasis

Bilden Sie – bezogen auf die 5/6 unten benannten Bereiche der Gestaltung von „Welten“ – Interessengruppen. Wenn sich für einzelne Bereiche weniger als 2 Interessenten finden, sollten diese sich umorientieren. Interessengruppen, die größer als acht werden, teilen sich in zwei Gruppen.

Ihre Aufgabe ist es, mit Hilfe der zur Verfügung gestellten Literatur, aber auch auf der Basis eigener Recherchen eine kategorial geordnete Wissensbasis zu dem ausgewählten Bereich zu entwickeln. Im einzelnen heißt das folgendes:

Stellen Sie fest, welche Tätigkeiten Menschen typischerweise

auf	– Märkten
	– Bahnhöfen
in	– Cafés
	– privaten Wohnungen
	– Schulen/ Lernorten
	in/ bezogen auf Garagen

vollziehen. Nutzen Sie dazu die Überlegungen von Otto Friedrich Bollnow und Michel de Certeau als Grundlage.

Beschreiben Sie bezogen auf die gefundenen Tätigkeiten, welche Anforderungen diese an die verschiedenen Dimensionen des Raums stellen, betrachten Sie dabei den Weite-, Richtungs- und Ortsraum nach Hermann Schmitz sowie den erforderlichen/hilfreichen Stimmungs-/oder Gefühlsraum und ggf. Rechtsraum und klären Sie, welche Merkmale und Ausstattungen der Räume für die in ihnen beabsichtigten Tätigkeiten förderlich wären. Fassen Sie Ihre Überlegungen in einem Anforderungsprofil an einem Markt, Bahnhof, Café, Wohnung, schulischen Lernort zusammen.

Aufbau einer aktionsorientierten Wissensbasis

Analysieren Sie vorliegende und selbst ergänzend gefundene Dokumentationen zur Gestaltung von „Räumen“ des von Ihnen bearbeiteten Typs hinsichtlich

- der hier in realen Räumen tatsächlich unterstützten Tätigkeiten
- der von Gestaltungswillen betroffenen Raumdimensionen
- des explizit oder implizit formulierten Anforderungsprofis für die Gestaltung.

Die bereitgestellte Informationsbasis hierzu sind: Texte zu den benannten Bereichen, die deren Gestaltungskonzepte an Beispielen oder auch grundsätzlich erläutern, besprechen, kritisieren.

Präsentation der erarbeiteten Wissensbasen

Die beiden benannten Arbeitsschritte der kategorialen Erfassung des von Ihnen bearbeiteten „Raumtyps“ mit der Formulierung eines Anforderungsprofils und der Darstellung von beispielhaften Möglichkeiten, dem formulierten Anforderungsprofil praktisch in der Umsetzung in verschiedener Weise gerecht zu werden, sollen so aufbereitet und präsentiert werden, daß Sie den Bearbeitern anderer Raumtypen, also der Lerngruppe insgesamt, ebenfalls eine Arbeitsbasis schaffen. Das bedeutet, in der Präsentation einen Überblick über die erarbeitete Wissensbasis zu geben, die dem Nachnutzer hilft, sich in den als „Materialbox“ abgelegten vertiefenden Informationen zurechtzufinden und die es erlaubt, das bereits verfügbar gemachte Material in seiner Reichweite und Tragfähigkeit einzuschätzen. Die Qualität der erschlossenen Wissensbasis und die Qualität ihrer Präsentation sind Gegenstand einer Leistungsbeurteilung für das Projektmodul.

In der Folge ging es mit Explorationen in konkreten Räumen und darauf basierenden Kritiken/ Anregungen/ Veränderungs- und Weiterentwicklungsvorschlägen weiter:

Es wurden konkrete Räume und potentielle Partner aufgesucht und die gegebene Raumsituation exploriert. Da, wo Raumnutzungen von Partnern geklärt werden wollen - etwa für eine Publikation (Beispiel: Garagen) -, geht es hier schon um besondere forschende Vertiefung. Anders ist es, wenn Raumnutzungen und –gestaltungen in der Exploration und von potentiellen Partnern als suboptimal eingeschätzt werden (Beispiele: konkreter Bahnhof, Lernorte). Hier gilt es die Unzufriedenheit zu erforschen und Änderungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

Noch mal anders akzentuiert sich die Aufgabe, wenn Interesse besteht, Räume (auch für den Absatz von Produkten) „neu“ zu denken, also eine „Raumgestaltungslücke“ zu finden, zu formulieren und geeignet zu bedienen (Beispiele: Wohnen, Büro, Café).

Ersichtlich wird an dem Beispiel, dass im realitätstüchtigen Weiterverfolgen dieser Aufgabenpräzisierungen - wenn auch auf verschiedene Weise – die Wissensbasen aus der Kulturwissenschaft (Raum als kultureller Ausdruck von ...?) der Logistik (Raumerreichbarkeit, Raumbinnenwege, etc.) und des Wissensmanagements (Raumgestaltung als Aufgabe der Vermittlung von Expertenwissen von Designern, Architekten, Akustikerinnen, Ergonomen etc.) zum Tragen gebracht werden können und sollen. Das gilt z.B. auch für wirtschaftliche Machbarkeitsabschätzungen, für die Elemente der ökonomischen Bildung zu nutzen sind. So entsteht ein disziplinenvermittelndes Aktionswissen, das im Abgleich mit Beispielen und den kategorialen Klärungen zu einem konkreten Qualitätswissen wird. Bei allen Wissensgenerierungs- und -ordnungs-tätigkeiten wird methodisches und strategisches Wissen genutzt und auch gezielt nachgefragt.

Es entsteht ein Wissensgefüge - rund um das Projekt –, in dem disziplinäres Wissen aktiviert wird, ohne seine Kraft zum Aufbau auch disziplinärer Wissenswelten - ebenfalls nach dem Muster der Handlungssysteme - zu verlieren. Die Erwartung ist vielleicht wirklich berechtigt, dass diese parallele und aufeinander bezogene Verankerung von Wissensaneignungsprozessen solche Lernprozesse nachhaltiger und produktiver machen kann. Nach einem Jahr scheint es uns so; in den weiteren Jahren werden wir es auch nachzuweisen versuchen.

10 Der Masterstudiengang Gemeinwesenökonomie an der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik Hamburg

Projektbezeichnung:	Postgraduierter Masterstudiengang Gemeinwesenökonomie / Stadtteilmanagement (Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonieanstalt des Rauhen Hauses)
Antragstellendes Land:	Hamburg
Beteiligte Hochschule:	Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik Hamburg
Geplante Gesamtlaufzeit:	01.09.2000 bis 28.02.2003

10.1 Zur Traditionslinie der Fachhochschule

Die *Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik der Diakonieanstalt des Rauhen Hauses* steht in einer langen Tradition. Ihre Wurzeln reichen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, als der Hamburger Pastor Johann Hinrich Wichern eine „Rettungsanstalt“ für proletarische Kinder gründete. Für sie schuf Wichern eine Ausbildungsinstitution, die unter dem Stichwort der „tätigen Nächstenliebe“ religiöses und politisches Engagement mit sozialer Integration und einer Orientierung auf Erwerbsarbeit verband. Diese Institutionalisierung, die Diakonieanstalt des Rauhen Hauses, hat sich im Laufe der Zeit in vielfältiger Weise weiterentwickelt, unter anderem eben auch bis in die Gründung der Fachhochschule hinein. In ihr kann bis heute die enge Verknüpfung von Bildung und Ausbildung mit der sozialen Praxis – konkretisiert in dem Schwerpunkt diakonischer und sozialpädagogischer Gemeinwesenarbeit – als das wesentliche Merkmal von Lehre und Forschung angesehen werden.

Die Erfahrungen mit diesem Studienmodell an der Evangelischen Fachhochschule stehen zunehmend im einem gesellschaftlichen Kontext, in dem die wirtschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen die Soziale Arbeit zum Wandel herausfordern: Ökonomisches Handeln, Gestaltungs- und Lenkungsaufgaben sowie insgesamt eine sich inhaltlich (und sprachlich) immer mehr an Marktgesetzen orientierende und auf Deregulierung setzende Sozialstaatsverwaltung konturieren die Berufsfelder der Sozialen Arbeit vor Ort, d. h. in den Lebenswelten und Gemeinwesen, neu. Und da – aus unterschiedlichen Gründen – das Gemeinwesen, die kleine Einheit, in Zeiten der Globalisierung auch für andere Professionen Konjunktur hat (für Stadtplaner. Lehrer, Kulturschaffende usw.), fehlt es meist nicht an spezialisierten Akteuren, die sich mit ihrem jeweiligen Arbeitsauftrag, ihren Zuständigkeiten und ihrem speziellen know how in den Kommunen engagieren. Freilich: Dabei gerät nur sehr selten der Kern, das Gemeinsame in den Über-Blick: das konkrete Gemeinwesen mit den dort lebenden Menschen. Statt synergetischer Bündelung von Kompetenzen und Engagement findet sich zumeist eine Parzellierung in professionelle Praxen, die eher dazu beiträgt, die Lebenswelten zu zersplittern als dazu, sie als Basis des sozialen Lebens und sozial-ökonomische Ressource zu stärken.

Diese Entwicklungen haben uns herausgefordert, einen interdisziplinären und multiprofessionellen Studiengang zu konzipieren, der sich theoretisch und handlungspraktisch dem Verhältnis von Gemeinwesen, seinen Bewohnern und ihren Ressourcen sowie einer menschenfreundlichen Ökonomie widmet.

10.2 Zum Konzept des Masterstudienganges Gemeinwesenökonomie

Aufbauend auf die Erfahrungen mit dem Kontaktstudiengang „Kommunale Gestaltung – Stadtteilökonomie“ (Curriculum for Professionals in the Third System – CUPITS), der von der Fachhochschule des Rauhen Hauses in den Jahren 1998/1999 mit großer Resonanz durchgeführt worden war, wurde ein interdisziplinärer, mit VertreterInnen aus Forschung und Praxis besetzter Wissenschaftlicher Beirat ins Leben gerufen, der das Curriculum des Masterstudienganges entwarf und der die Praxis des Studienganges begleitet.

Das Hauptproblem bei der Erstellung des Curriculums bestand darin, den inhaltlich und formal außerordentlich komplexen Zusammenhang zu operationalisieren, der sich aus den Ansprüchen an den Studiengang ergab. Ziel war und ist es, Analyse-, Erklärungs- und Handlungswissen für integrative Problemlösungs- und Entwicklungsprozesse auf der Ebene lokaler Gemeinwesen zu vermitteln, also für theoriegeleitete Konzeption, Realisierung und Evaluierung von interdisziplinär ausgerichteten Handlungsmodellen im Kontext von Gemeinwesenökonomie und unter Einbeziehung der verschiedenen Akteure zu qualifizieren.

Da zwar der Begriff Gemeinwesenökonomie zunehmend in die wissenschaftlichen und berufspraktischen Diskurse der Sozialen Arbeit einfließt, bislang aber weder ein klar konturiertes Studienfeld noch eine eigenständige Profession etabliert war, musste durch den Beirat eine interdisziplinäre Fokussierung der relevanten Bezugswissenschaften (dies sind vor allem: Politologie, Soziologie, Pädagogik, Stadtplanung, Soziale Arbeit, Rechtswissenschaften und Ökonomie) vorgenommen werden.

Aus dem Kreis der Beirats-Mitglieder wurden dann ExpertInnen beauftragt, Module für die folgenden vier thematischen Studienfelder zu entwickeln, auf die man sich im Anschluss an die Erfahrungen mit CUPITS verständigt hatte:

1. Wissenschaftliche Ansätze zum Forschungsgebiet Gemeinwesenökonomie
2. Strukturen, Programme und Akteure in der Gemeinwesenökonomie
3. Partizipationsformen und –möglichkeiten unter dem Aspekt Gemeinwesenökonomie
4. Praktisches Basiswissen zur Umsetzung gemeinwesenökonomischer Konzepte

Als fünftes Studienfeld wurden zwei sogenannte Forschungswerkstätten eingerichtet, in denen von Beginn des Studiums an regelmäßig die Forschungsvorhaben der Studierenden von zwei Lehrenden der Fachhochschule angeleitet und begleitet werden. Diese Einübung handlungsforschender Praxen der einzelnen Studierenden, die sowohl mit der je eigenen Berufspraxis der Studierenden wie mit der thematischen Entwicklung in den vier Studienfeldern eng verzahn sind, soll schließlich in der jeweiligen Masterthese münden.

Auf der Grundlage der Module – und zunehmend auch unter Einbeziehung der Reflexionen seitens der Studierenden und der Studiengangsleitung – wurden die einzelnen wissenschaftlichen und praktischen Aspekte von Gemeinwesenökonomie in Lehreinheiten zergliedert, die jeweils semsterweise zu einem konkretisierten Studienplan zusammengestellt werden. Dieses relativ flexible und – soweit es geht: zeitnahe – Verfahren der Ausgestaltung der Lehre unter Einbeziehung der Studierenden ist dem Umstand geschuldet, dass der in den Modulen curricular vorgegebene Rahmen für Gemeinwesenökonomie aus den genannten Gründen keine Vorab-Definitionen setzen wollte und konnte, sondern zu einem gewissen Teil die Herausforderung an den Modellstudiengang stellte, seinen Gegenstand im Prozess der Vermittlung selbst zu konturieren. Zur Sicherung dieses Prozesses und seiner Ergebnisse wird der Studiengang nicht nur vom wissenschaftlichen Beirat und dem geschäftsführenden Ausschuss begleitet, sondern auch durch die praktische Teilnahme des Geschäftsführers sowie durch eine extern beauftragte Evaluation.

10.3 Zur Organisation des Studienablaufs - Ergebnisse und Erfahrungen

Für die praktische Organisation des Studienganges bildete sich im Vorlauf ein geschäftsführender Ausschuss, dem vier Lehrende der Fachhochschule (die Rektorin, Prof. Barbara Rose, der Prorektor, Prof. Dr. Hans-Jürgen Benedict, sowie die beiden Leiter der Forschungswerkstätten, Prof. Dr. Michael Langhanky und Prof. Dr. Michael Lindenberg) sowie der Geschäftsführer des Studienganges angehören. Seit Beginn des Studiums ist dieser Ausschuss um drei VertreterInnen der Studierenden zur Studiengangskommission ergänzt worden, die sich in regelmäßigen Sitzungen mit der formalen und inhaltlichen Weiterentwicklung und Modifizierung des Modellprojektes beschäftigt.

Die Lehre in den einzelnen Studienfelder (mit Ausnahme der Forschungswerkstätten) wird zu rd. 90 % über die Vergabe von Lehraufträgen an spezialisierte ExpertInnen außerhalb der Fachhochschule gestaltet. Unter diesen insgesamt 36 externen Lehrbeauftragten für den gesamten Studiengang repräsentiert ein Anteil von gut 40 % Praxisfelder, in denen gemeinwesenökonomisch orientierte Handlungsansätze umgesetzt oder wenigstens versucht werden; 60 % der Lehrenden haben ihren beruflichen Hintergrund im Bereich der Lehre und Forschung. Die Konsistenz der Lehre wird darüber gesichert, dass vom Geschäftsführer mit den Lehrbeauftragten sehr detaillierte Absprachen über Inhalt und didaktische Aufbereitung erfolgen.

Seit September 2001 studieren knapp 20 Frauen und Männer im postgradualen Masterstudiengang Gemeinwesenökonomie. Voraussetzungen für die Teilnahme waren eine abgeschlossene Hochschulausbildung (die Spanne reicht von Sozialarbeitern über Psychologen, Architekten bis zu MA Regie und Verwaltungswirten) und mindestens zwei Jahre Berufserfahrung – faktisch sind die TeilnehmerInnen überwiegend in Leistungspositionen tätig. Die Studiengebühr beträgt insgesamt 4.346,40 und ist in monatlichen Raten zu zahlen.

Der Studiengang ist berufsbegleitend in vier Semestern mit insgesamt 37 Blöcken organisiert, die jeweils etwa alle zwei Wochen ganztägig freitags und sonnabends stattfinden. Darin enthalten sind im ersten und vierten Semester je ein einwöchiger Bildungsurlaub sowie, auf alle vier Semester verteilt, 12 zeitverkürzte Lehreinheiten an Donnerstag-Abenden. Zusätzlich sind kleine Gruppen als Studienzirkel institutionalisiert, in denen sich die Studierenden regelmäßig über ihre Forschungsarbeiten austauschen. Die Studienangebote haben einen Umfang von 640 Stunden, der Gesamtaufwand für die Studierenden beträgt 2.400 Stunden, denen 120 Credits entsprechen. Da es auf Grund von Krankheiten etc. den Studierenden nicht immer vollständig möglich ist, die vorgehaltenen Lehreinheiten zu besuchen, ein Ausgleich dazu aber wegen der Singularität des Studienganges nicht unmittelbar von der Fachhochschule selbst angeboten werden kann, werden semesterweise inhaltlich geprüfte Äquivalenzveranstaltungen nachgewiesen (Tagungen, externe Seminarreihen etc.), deren dokumentierter Besuch (zumeist in Form eines Berichtes) creditiert werden kann.

Neben der Teilnahme an den Lehreinheiten und den Studienzirkeln sind von den Studierenden regelmäßig Protokolle sowie in den vier Studienfeldern jeweils eine Prüfungsarbeit zu erstellen (davon wenigstens zwei in kontrollierter Form). Das Studium schließt mit einer Masterthese und einer auf sie bezogenen Disputation ab. Die AbsolventInnen können sich dann GemeinwesenökonomInnen bzw. StadtteilökonomInnen nennen. Der MA of Arts berechtigt darüber hinaus zur Promotion.

11 Diplom-Zusatzstudiengang „Theaterpädagogik“ an der FH Osnabrück

Projektbezeichnung:	Entwicklung und Erprobung eines Zusatzstudiengangs „Theaterpädagogik“ (Fachhochschule Osnabrück)
Antragstellendes Land:	Niedersachsen
Beteiligte Hochschule:	Fachhochschule Osnabrück
Geplante Gesamtlaufzeit:	01.01.2000 bis 31.12.2002

Der Diplom-Zusatzstudiengang Theaterpädagogik, der 1998 erstmalig in Lingen angeboten und von der Bund-Länder-Kommission im Rahmen des Programms „Neue Studiengänge“ zum Modellvorhaben erhoben wurde (Laufzeit Januar 2000 – Dezember 2002) bildet Theaterpädagoginnen und –pädagogen aus, die befähigt sind, das Medium Theater in der Vielfalt seiner Formen und Wirkungsweisen zu nutzen für die gesellschaftlichen und kulturellen Selbstbildungsprozesse der Menschen an ihren Arbeits-, Lern- und Spielorten. Entsprechende Arbeits- und Berufsfelder sind[1]:

- (kulturelle) Bildungs- und Freizeiteinrichtungen,
- Schulen,
- Hochschulen,
- Theater,
- soziale / sozial-therapeutische und medizinisch-therapeutische Einrichtungen und
- (Wirtschafts-)Unternehmen.

Trotz der Unterschiedlichkeit der Arbeitsfelder bieten sie in ihrer Bandbreite jedoch etwas verbindend Exemplarisches, da die zentrale Orientierung der einzelnen Tätigkeiten immer den Menschen und die Entdeckung von Qualitäten in ästhetischen Räumen ansprechen.

11.1 Zum Selbstverständnis des Instituts für Theaterpädagogik

Theaterpädagogik verstehen wir als eigenständige pädagogische Disziplin, die ihr besonderes Profil den Produktions-, Gestaltungs- und Wirkungsweisen des Theaters verdankt. Ausgangspunkt unserer Lehre und aller über sie zu erwartenden Kompetenzen ist die Erfahrung von Spiel und Theater als einer sinn- und sinnenhaften Erfahrung wesentlicher Grundstrategien menschlicher Kommunikation. Durch das Wechselspiel von Theatralität der Kommunikation als soziologischer Befund („Die ganze Welt ist eine Bühne“) und dem Theater als Kunstform sui generis unterscheidet sich die Theaterpädagogik von Ansätzen der Kommunikationstheorie und der Soziolinguistik, indem sie die ästhetische Funktion der Darstellung in den Mittelpunkt rückt.

1. ausführlich auch im Flyer des Studiengangs Theaterpädagogik, vgl. unten: „Arbeits- und Berufsfeldsituation“

Neben dem zweckorientierten Gebrauchswertinteresse an einer Verbesserung des Ausdrucksvermögens und der Alltagskommunikation durch Theaterpädagogik, Kommunikationstrainings, etc., stellt die ästhetische Funktion der Darstellung *die ungefilterte Einstellung der Darstellenden auf sich selbst* in den Vordergrund. In geschützten Spielräumen („kommunikatives Vakuum“) entsteht ein Spannungsfeld zwischen gestalterischer / Darstellungsintention (d.i. die absichtsvolle Verwandlung des (Zeichen)Körpers) und der Materialität des (Zeichen)körpers als solchem (d.i. seine existenzielle Selbstreferenz).

Die Darstellende Kommunikation als Grundlagenwissenschaft der Theaterpädagogik rahmt damit die Geschichten und Intentionen, die jemand in der Welt vertritt, als auch das, was darin nicht aufgeht, sich aber als Körperbefund, als Ausdrucksnot oder Glück im Auftreten, behauptet. In diesem Spannungsgefüge erst werden Verhaltensmuster und Charaktermasken der Beteiligten befragbar, erweiterbar, veränderbar; der kollektive und gesellschaftliche Gehalt individueller Blockaden und Defizite wird erfahrbar.

Dieses Grundverständnis von theaterpädagogischen Prozessen, das die existenzielle Selbstreferenz des Menschen als elementaren Bestandteil mit einbezieht, beruht auf einem nicht-exklusiven - das heißt bestimmte Aspekte des menschlichen Daseins ausblendenden - Gesellschaftsbild und Kunstbegriff. Es ermöglicht den Studierenden, sich für eine Berufspraxis in allen gesellschaftlichen Bereichen und Gruppierungen zu qualifizieren und eine Arbeitsweise zu entwickeln, die - neben der Ausstattung mit pädagogischem und darstellerisch-ästhetischem Handwerk - taktil-testendes und auf die Menschen bezogenes Vorgehen ermöglicht.

11.2 Curriculum

Der Zusatzstudiengang Theaterpädagogik, der sowohl im Vollzeit-Studium über vier Semester als auch berufsbegleitend über sechs Semester studiert werden kann, hält sowohl künstlerisch-praktische als auch methodisch-didaktische Lehr- und Lernbereiche vor (vgl. Schaubild „Curriculum Theaterpädagogik“). Daneben führt er ein in die Theorie und Geschichte des Theaters und in die Praxis des Kulturmanagements. Der Wahlpflichtbereich und die offenen Wahlangebote dienen der Ausbildung eines individuellen ästhetischen und pädagogischen Profils der Studierenden.

Anhand des Schaubildes wird der Theorie-Praxis-Bezug deutlich, der für die Handlungswissenschaft Theaterpädagogik grundliegend ist: Im Wechselspiel von Anschauung, kritischer Reflexion und eigenem Erproben können theaterpädagogisches Wissen und Handlungskompetenz erworben werden (vgl. Schaubild Kooperationsfelder).

11.3 Standortspezifische Kooperationen

Deshalb erfolgt der Studiengang in enger Kooperation mit dem Theaterpädagogischen Zentrum (TPZ) in Lingen, das die soziokulturelle Einbettung des Studienganges in Stadt und Region und die Begegnung mit wichtigen Institutionen, Verbänden und ihren Veranstaltungen sicherstellt. Zweiter Kooperationspartner ist die Integrierte Gesamtschule (IGS) Lingen, die einen künstlerischen Schwerpunkt vorhält und das Lehr- und Lernfeld Schule den Studierenden der Theaterpädagogik öffnet. Projektbezogene Kooperationen bestehen bspw. mit dem Jugendamt der Stadt Lingen, dem Kunstverein Lingen und der Sparkasse des Emslandes.

Das Institut für Theaterpädagogik beteiligt sich an zahlreichen kulturellen Projekten und Veranstaltungen der Region. Die fachliche Kompetenz für die Planung, Durchführung und Kritik von Festivals und Fachtagungen wird regelmäßig angefragt. Gleichzeitig eröffnen sich hier diverse Praxis- und Erfahrungsfelder für Studierende. Die Veranstaltungen des Instituts für Theaterpädagogik (Präsentationen von Studierenden, Abschlussinszenierungen, öffentliche Vorträge und TheaterFilmAbende) finden unter dem Logo WerkRaumTheater einen öffentlichen Rahmen und werden über die Lingener Grenzen hinaus als kulturelle Bereicherung wahrgenommen.

Insgesamt bietet sich so am Standort Lingen ein unvergleichlich dichtes Bezugsfeld für ein praxisbezogenes Lehren und Studieren, das den Studierenden mit dem breiten Angebotsspektrum auch die Möglichkeit erschließt, ihr eigenes Berufs-Profil vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Anforderungen an Flexibilität und Mobilität zu gestalten.

11.3.1 Forschung, Entwicklung, Transfer

Das Institut für Theaterpädagogik erforscht im Kontext seiner Lehre und der Entwicklung des Curriculums folgende Themenkomplexe:

- Kommunikationstheoretische Fundierung des Theaterspielens
- Beschreibung der ästhetischen Funktion des Theaters in gesellschaftlichen Kontexten;
- methodisch-didaktische Operationalisierung gebräuchlicher Termini pädagogischer und ästhetischer Provenienz für die theaterpädagogische Lehre;
- Beginn der Erarbeitung einer fachwissenschaftlichen Terminologie (in Kooperation mit der Gesellschaft für Theaterpädagogik und exemplarischen Fachvertretern aus den Niederlanden)
- maßgebliche Mitwirkung an der Erstellung eines Wörterbuches der Theaterpädagogik, in Kooperation mit der Alice Salomon FH Berlin

Neben der Forschung, die im Kontext der Lehre stattfindet, hat das Institut die folgenden drei, durch Drittmittel finanzierte, Forschungsprojekte aufgelegt, in denen systematisch theaterpädagogische Fragestellungen aus den Arbeitsfeldern Schule und Soziokultur beforscht werden:

- Sozio-kulturelles Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Lingener Welttheater“ (in Kooperation mit dem Jugend- und Kulturamt der Stadt Lingen); Projektförderung durch den Forschungspool der FH Osnabrück
- „Theaterpädagogik als Instrument des sozialen Lernens in der Schule“ (in Kooperation mit der IGS Lingen); Projektförderung durch die Arbeitsgruppe Innovative Projekte beim Ministerium für Wissenschaft und Kultur, Niedersachsen (AGIP), abgeschlossen mit Vorlage des Abschlussberichtes im August 2002.
- „Entwicklung einer Online-Interaktions-Pädagogik und –Moderation für virtuelle Arbeitsgruppen in Unternehmen und Bildungseinrichtungen“ (in Kooperation mit der IGS Lingen und der VHS Lingen), Projektförderung ebenfalls durch AGIP.

Die Ergebnisse aus diesen Forschungen nehmen unmittelbar Einfluss auf curriculare Entscheidungen und Studieninhalte.

11.3.2 Internationales

Es bestehen verbindliche Kooperationsverträge mit der theaterpädagogischen Fakultät der JANÁCKOVA AKADEMIE in Brno, Tschechische Republik, der theaterpädagogischen Fakultät der Polytechnical Highschool Wasa, Finnland sowie der in Entstehung begriffenen theaterpädagogische Fakultät der Högskolan Skövde, Schweden. Ein enger fachlicher Austausch besteht mit den Niederlanden u.a. durch das regelmäßige Einwerben von Lehrbeauftragten.

11.3.3 Arbeits- und Berufsfeldsituation

Das breite Spektrum der Berufsfelder für Theaterpädagogen ist ausführlich im Flyer des Instituts dargestellt (vgl. Anhang).[1] Im folgenden ist eine Auswahl der Tätigkeitsfelder der bisherigen Absolventen des Zusatzstudienganges aufgeführt:

- Unternehmensgründung: Sieben Absolventen gründen die GbR *gotcha! Der Theaterbetrieb*, um ihre am Institut gewonnene Qualifikation als freie Schauspieler und Theaterpädagogen in Projekte für Kultur, Bildung und Kommunikation umzusetzen. In einer Kooperation mit dem TPZ Lingen und dem Institut für Theaterpädagogik bilden die „theatre in education“-Projekte von gotcha! die Grundlage für einen Transferbereich am Institut für Theaterpädagogik, über den theaterpädagogische Praxis auf der Grundlage der Lehre und Forschung des Instituts realisiert werden kann.
- Theater: Zwei Absolventen arbeiten am Stadttheater Ingolstadt als Theaterpädagogen.

1. Vgl. hierzu auch Broich, Josef: ABC der Theaterpädagogik. Köln 2003. Der systematische Dokumentationsnachweis enthält 2163 Einträge über theaterpädagogische Einrichtungen, Fachverbände Vereine, Bühnen, Ausbildungsstätten, etc. im deutschsprachigen Raum

- Präventionsarbeit: ca. 10-15 Absolventen arbeiten für das Präventionsprojekt „Sign“, dessen Finanzierung bis zum Jahr 2004 durch die EWE AG gesichert wird. In diesem Rahmen werden 117 beteiligten Schulen aus NW-Niedersachsen in 7. Klassen theaterpädagogische Projekte zur Sucht- und Gewaltprävention durchgeführt.
- Kommunale Jugendarbeit: Ein Absolvent wird vom Jugendamt der Stadt Koblenz als Theaterpädagoge für die städtische Jugend- und Sozialarbeit eingestellt.
- Hochschulen: Zwei Absolventinnen wurden als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Drittmittelforschungsprojekte am Institut für Theaterpädagogik eingestellt.
- Kulturelle Bildungseinrichtungen: Zwei Absolventen arbeiten als Theaterpädagogen und Schauspieler für in der Theaterpädagogischen Werkstatt Osnabrück.

  Eine Absolventin ist feste Mitarbeiterin des TPZ Lingen.
- Mehrere Absolventen sind mit einem theaterpädagogischem Schwerpunkt in ihre Berufssparten zurückgegangen (Kindergarten, Schule, Sozialarbeit).

Für das Arbeitsfeld Schule bietet der Zusatzstudiengang in seiner jetzigen Form Lehrern oder Lehramtsstudierenden die Möglichkeit nach dem Studium das Fach Darstellendes Spiel als zusätzliches Unterrichtsfach zu unterrichten. Angestrebt wird weiterhin ein Angebot für Lehramtsstudierende der Universität Osnabrück, „Darstellendes Spiel“ als erstes oder zweites Unterrichtsfach am Institut für Theaterpädagogik zu studieren (Vgl. Anhang Entwicklungsprojekt „Darstellendes Spiel in der Schule“).

11.4 Zielperspektiven

- Mit der Ausschreibung einer zunächst auf 3 Jahre befristeten und auf Entfristung angelegten Professur für Angewandte Theaterwissenschaften, der Entfristung einer Lehrkraftstelle für besondere Aufgaben und einer Lebenszeitprofessur für Darstellende Kommunikation und Theaterpädagogik hat die Fachhochschule Osnabrück nicht nur ihren Willen für die Übernahme des Zusatzstudienganges bekundet, sondern zugleich perspektivische Fakten geschaffen, die eine Fortsetzung des Studienganges über den Modellversuchszeitraum hinaus sichern.
- Die Mitarbeiter des Instituts für Theaterpädagogik arbeiten aktuell an einem Modell der Modularisierung ihrer Lehr- und Lerninhalte. Im Rahmen des Projektes „Reformhochschule – Fachhochschule Osnabrück“ besteht eine regelmäßige Abstimmung mit den Mitarbeitern des Teilprojektes „Leistungspunkte“ sowie mit den Schwesterinstituten Management und Technik und Kommunikationsmanagement am Fachhochschulstandort Lingen. In diesem Zusammenhang gilt auch für die Theaterpädagogik die im „Strukturkonzept für die Entwicklung des Standortes Lingen“ ausgewiesene Zielperspektive, die gestuften Abschlüsse zum BA und MA zu ermöglichen (vgl. Anhang „Modularisierung des Studienangebotes“).
- Angestrebt ist ein modularisiertes Studienangebot mit 200 Studienplätzen (= 72 Studienplätze pro Jahr bei jährlicher Aufnahme). Dieses sollte sich verteilen auf ca. 36 Studienplätze im B.A. Studiengang, ca. 18 Studienplätze im M.A,-Studiengang sowie 18 Teilzeitstudienplätze für Lehramtsstudierende. Dies entspräche einem Ausbau des Studiengangs auf 10 Professuren.

- Im Sinne der im Anhang „Modularisierung des Studienangebotes“ ausgeführten angestrebten Ausbildung von B.A.- und M.A.-Studierenden würde eine breitere personelle Basis auch dazu genutzt werden können, M.A.-Studierenden eine Spezialisierung mit Rückgriff auf die Schwesternwissenschaften (z.B. Psychologie, Soziologie, Theaterwissenschaften) zu ermöglichen.

Kooperation der drei Standortinstitute

Im Schulterschluss mit den anderen Instituten des Standortes (Institut für Kommunikationsmanagement, Institut für Management und Technik) wurde ab dem SS 2002 innerhalb der Vorlesungszeit unterschieden zwischen Projektphasen und Seminarphasen. Durch behutsame Eingriffe in die Semesterstruktur werden folgende Projektphasen eingeführt:

- Institutsimmanente Projektphase (angeboten als Studienmodule) in den letzten Unterrichtswochen für das erste und zweite Studiensemester
- Standortimmanente Projektphase (angeboten als Studienmodule) in den ersten Unterrichtswochen für das dritte und vierte Studiensemester nach Maßgabe der verschiedenen Studienangebote und ihrem Interesse für die Studierenden der jeweils anderen Institute. Die Verschaltung erfolgt in den Bereichen „Mediale Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit“, „Informationstechnologie“, „Kommunikationstraining“ und „Kulturmanagement“.

11.5 Anhang

11.5.1 Cirriculum Theaterpädagogik

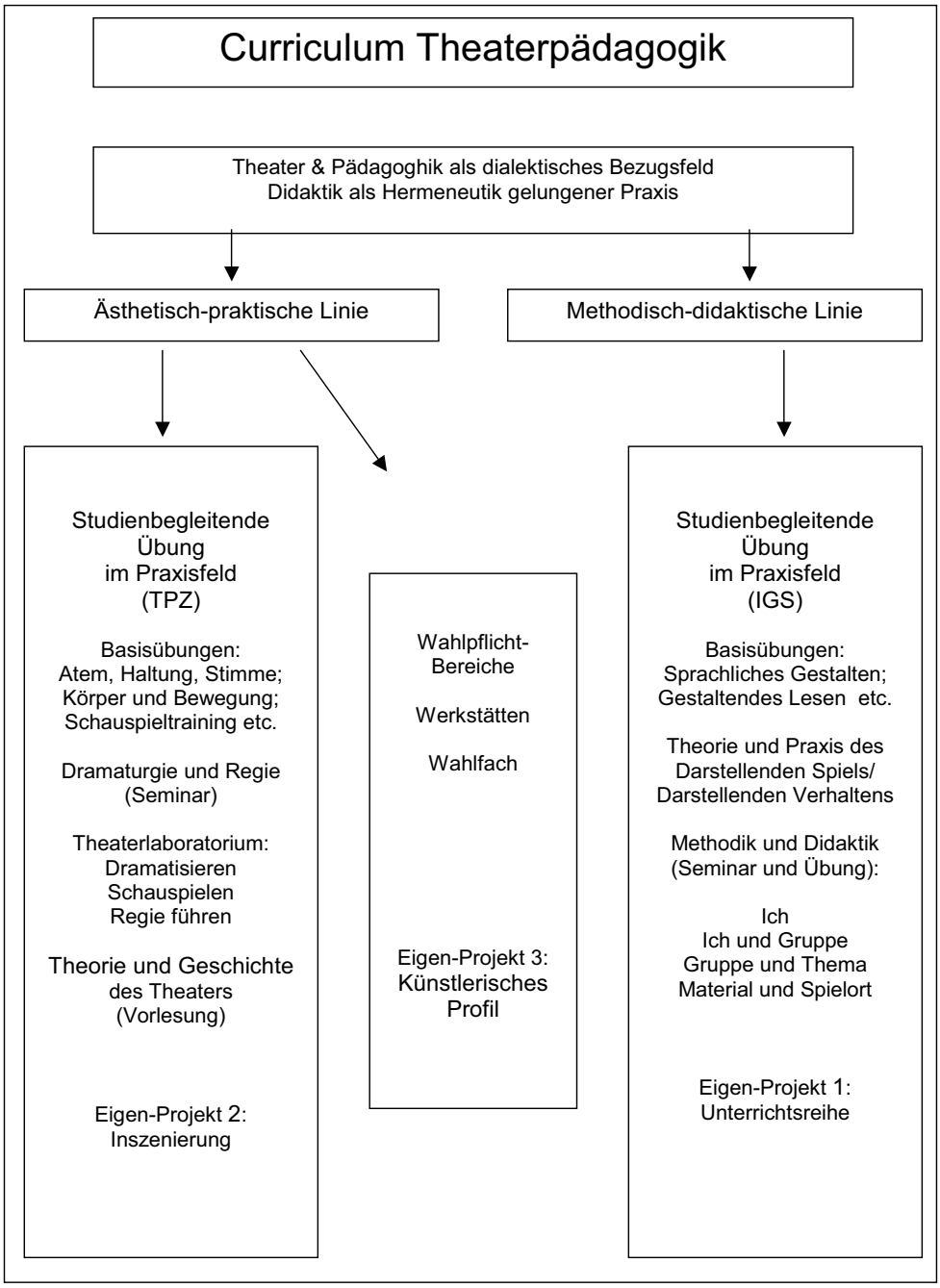

Abb. 11.1: Schaubild Curriculum Theaterpädagogik

11.5.2 Modularisierung des Studienangebotes und Einführung der gestuften Abschlüsse B.A. und M.A.

11.5.2.1 Ausgangssituation

Die Erfahrungen des Modellversuchs zeigen, dass im Zeitbudget eines Zusatzstudiums die Essentials der Theaterpädagogik zu lehren und im Theorie-Praxis-Bezug anzueignen sind. Das Ziel, zwei in sich hoch-komplexe wissenschaftliche Disziplinen – die Pädagogik und die Ästhetik des Theaters – so zu vermitteln, dass daraus eine neue Qualität entsteht und diese als solche auch praxisrelevant wird, füllt den vorgesehenen Zeitrahmen jedoch bis an die Grenze der vorgesehenen Studien- und Lehrkapazitäten.

Bereits mit der Einrichtung des viersemestrigen Zusatzstudienganges „Theaterpädagogik“ war von Beginn an die Überprüfung der Möglichkeit seiner Erweiterung zu einem grundständigen Studiengang verknüpft. Diese Überprüfung ergab, dass ein grundständiger Studiengang Theaterpädagogik eine Fülle weiterer Vertiefungs- und Synergiefelder für die Weiterentwicklung des Faches eröffnet; sowohl in bezug auf die möglichen kunstspezifischen Schwerpunktsetzungen als auch in Hinblick auf die Arbeitsmarkt-bezogenen Differenzierungen. Darüber hinaus bieten die mit einem solchen Studienangebot zu realisierenden interdisziplinären und kommunikationsbezogenen Qualifikationen einen Beitrag zur Erweiterung und Ergänzung des Fächerspektrums an Fachhochschulen insgesamt.

Ein grundständiger Studiengang hat seine Berechtigung auch im Blick auf die sich verändernden Anforderungen des Arbeitsmarktes, in dem der Bezug auf den „ganzen Menschen“ und seine kreativen, kommunikativen und sozialen Kompetenzen ein immer größeres Gewicht gewinnt (vgl. Salamanca-Erklärung der europäischen Hochschulen,29./30. März 2001).

Weiterhin entgehen dem Institut für Theaterpädagogik momentan eine Vielzahl junger, hoch-interessierter Studiengang-Bewerber, die nicht die notwendige pädagogische Vorbildung mitbringen, um den Ansprüchen eines Zusatz-Studienganges gewachsen zu sein. In einem grundständigen Studiengang hätten sie hervorragende, an den bildnerischen Qualitäten unseres Faches selbst orientierte Möglichkeiten, ihre pädagogische und künstlerische Handschrift zu entwickeln und ein für die Theaterpädagogik ganz eigenes Bildungsprofil auszuprägen.

Vor dem Hintergrund der internationalen Hochschulentwicklung wird folglich die Einführung der gestuften Abschlüsse B.A. und M.A. im Kontext eines Ausbaus des Standortes und der Studiengänge anvisiert und vorbereitet.

Die Mitarbeiter des Instituts für Theaterpädagogik arbeiten aktuell an einem Modell der Modularisierung ihrer Lehr- und Lerninhalte. Im Rahmen des Projektes „Reformhochschule – Fachhochschule Osnabrück“ besteht eine regelmäßige Abstimmung mit den Mitarbeitern des Teilprojektes „Leistungspunkte“ sowie mit den Schwesterinstituten Management und Technik und Kommunikationsmanagement am Fachhochschulstandort Lingen. Es handelt sich dabei zunächst um eine Modularisierung der Inhalte des Zusatzstudienganges, die Einführung der

gestuften Abschlüsse B.A. und M.A. im Rahmen einer grundständigen Studienstruktur werden dabei perspektivisch mitgedacht (s.u.).

Weiterhin wurden bereits konkrete Vereinbarungen bezüglich des Austausches von Modulen mit den internationalen Partnerfakultäten getroffen (vgl. Internationales).

Analog zum Zeitplan des EU-geförderten „Verbundprojekt Leistungspunkte“, dem die Fachhochschule Osnabrück als Reformhochschule angehört, geschieht diese Entwicklung in vier Phasen anvisiert:

- Phase 1 (bis 31.03.02): Vorbereitung, organisatorische Grundlagen
- Phase 2 (bis 31.03.02): Erarbeitung modularer Grundkonzepte und Kontaktaufnahme zu Verbundpartnern
- Phase 3a (bis 31.03.03): Erarbeitung der inhaltlichen Struktur des modularisierten Studienkonzeptes
- Phase 3b (bis 30.09.03): Abstimmungsphase (hochschulintern/ verbundweit/ Analogstudiengänge)
- Phase 4: (bis 30.09.04): Einführung/Umsetzung/Überprüfung, Abschlussbericht, Vorstellung von Pilotergebnissen, Erarbeitung von Empfehlungen

Das Institut ist in die Phase 3a eingetreten und wird sich bis Abschluss des Semesters mit der Erarbeitung einer inhaltlichen Struktur beschäftigen. Die Umsetzung der modularen Studienstruktur ist für den Start des Wintersemesters 2003/04 vorgesehen. Hierbei bleibt zu berücksichtigen, dass das Angebot von Wahl- und Wahlpflichtmodulen erst mit einer größeren Anzahl von Studierenden effektiv umgesetzt werden kann.

11.5.2.2 Stand der Entwicklung eines modularisierten Zusatzstudienganges Theaterpädagogik

Erarbeitung einer inhaltlichen Struktur

Grundlagenwissenschaft der Theaterpädagogik ist die Darstellende Kommunikation, deren Forschungsinteresse der soziologisch und anthropologisch verbürgten Ausdrucksqualität des Menschen gilt. Hierin aufgehoben –als zentraler Focus- ist das Erfahren und Sichtbarmachen der Differenzqualitäten, die sich aus dem Spannungsfeld der Materialität des (Zeichen) Körpers in seiner existentiellen Selbstreferenz und der absichtsvollen Verwandlung des (Zeichen) Körpers zu bestimmten gesellschaftlichen Zwecken ergeben.

Für die Theaterpädagogik - als eigenständige pädagogische Disziplin, die sich den Gestaltungsformen des Theaters verdankt - in ihrem Selbstverständnis als Handlungswissenschaft, leiten sich, mit Hinwendung auf die o.g. Differenzqualitäten, die folgenden drei Lehr-und Lernbereiche ab:

Das Darstellende Spiel (DS)

Focus: Theatrale Methoden und Gestaltungsformen zum Zwecke des Erlebens und Gestaltens von Welt

Das Darstellende Verhalten (DV)

Focus: Theatrale Methoden und Gestaltungsformen als Mittel zur Selbstverständigung und Selbstbildung

Die Darstellende Kunst (DK)

Focus: Darstellendes Spiel und Darstellendes Verhalten als Grundlage theatraler Gestaltung

Den drei Lehr- und Lernbereichen fallen in der berufsperspektivischen Qualifizierung unterschiedliche Gewichtungen zu. DS und DV sind hier als Kernbereiche der Lehre und der späteren beruflichen Praxis anzusehen, deren Instrumentarium sich der DK verdankt, respektive in der Umkehrung in jedweder künstlerischen Arbeit das Erfahren von Spiel und das Sichtbarmachen und Zulassen von Verhaltensdispositionen als methodisches Grundprinzip sicherstellt.

Die genannten Kernbereiche (DS und DV) wie auch der instrumentelle Bereich (DK) gestalten sich im Kontext der Modularisierung als größte gemeinsame Nenner und markieren Lernfelder (Objekbezug), die sich in jeweils drei weitere aufeinander aufbauende Teil- respektive Kompetenzbereiche (Subjektbezug) untergliedern:[1]

(Theatrale) Selbstbildungsprozesse

(DS, DV, DK)

Theorie-/Erfahrungs-/Erkenntnisbildung

(DS, DV, DK)

Theaterpädagogische Operationalisierung

(DS, DV, DK)

Während Kompetenzbereich -1- die leibliche Erfahrung, Erprobung und Reflexion in den Mittelpunkt rückt, liegt der Akzent bei -2- sehr deutlich auf der fachwissenschaftlichen Grundierung und Wissenserschließung, die, im Verbund mit -1-, schließlich mündet in -3-: den ei-

1. Besondere Herausforderungen stellen sich im Kontext der Modularisierung an einen künstlerisch-pädagogischen Studiengang, da in den bisher vorgeführten Modularisierungsmodellen meist ein anderer Lernbegriff als Grundlage für Schemata und Kategorien besteht. So ist das Sortierungsschema der einzelnen Module in die Kategorien „Wissensverbreiterung“, „Wissensvertiefung“ und „Wissenserschließung“, wie sie in vielen Fachbereichen vorgenommen wird, nur begrenzt tauglich. In der taktilen Form des Lernens und Lehrens in der Theaterpädagogik fallen wissenserschließende Elemente immer unmittelbar mit der Wissensvertiefung zusammen. In der Theaterpädagogischen Theorie und Praxis ist das Instrument oft zugleich der Inhalt und die angewendete Methode gleichzeitig Ziel der Übung. Aus diesen Überlegungen ergab sich die hier ausgeführte Dreiteilung.

genen Praxis-Transfer. Somit ist einerseits der für Handlungswissenschaft unabdingbare Theorie-Praxisbezug sichergestellt, andererseits finden sich in der Aufeinanderlegung von Objekt- und Subjektbezug in allen Lernfeldern die zentralen gestalterischen Grundfertigkeiten theaterpädagogischen Handelns, d.i. (schau)spielen, anleiten und inszenieren.

Dies ermöglicht den Studierenden bereits sehr früh eine spezialisierende Verwertung der Lehrinhalte und trägt so dem Paradigmenwechsel (Stichwort: Lernpfad) im Kontext modularisierter Curricularstrukturen offensiv Rechnung.

11.5.3 Bewerber- und Studierendenstatistik

Die Aufnahmekapazität ist auf 27 aufzunehmende BewerberInnen festgesetzt
18 Studienplätze im Vollzeitstudium (VZ) / 4 Semester / Intake jährlich
18 Studienplätze im Teilzeitstudium (TZ) / 6 Semester / Intake alle zwei Jahre

Tab. 11.1: Bewerber- und Studierendenstatistik

	WS 98	**WS 99**	**WS 00**	**WS 01**	**WS 02**	
	VZ	VZ / TZ	VZ	VZ / TZ	VZ	Gesamt
BewerberInnen	23	37	41	53	38	192
					SS 02	
Studierende	17	42	56	74	73	

Kontaktliste Projektpartner im BLK-Förderprogramm „Neue Studiengänge“

Studiengang/Projekt	Projektstandort	Verantwortlicher	Kontakt
Dualer Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen	FH Stralsund	Prof.Dr.-Ing. Ernst-Kurt Prößler Proj.koord. Dr. Bärbel Last	03831-456543 Ernst-Kurt.Proessler@fh-stralsund.de 03831-456798 Baerbel.Last@fh-stralsund.de
Dualer Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen im Handwerk	FH Osnabrück	Prof. Dr. Th. Steinkamp Dekanatsassistentin Dipl. Wirt.-Ing. Jutta Schnoor	0591-91269-0 t.steinkamp@fh-osnabrueck.de 0591-91269-13 j.schnoor@fh-osnabrück.de
Dualer Studiengang Telematik	Technische FH Wildau	Prof. Dr. Günther Tolkiehn	03375-508-239 tolkiehn@wi-bw.tfh-wildau.de
MSc. Wasser und Umwelt	Bauhaus-Universität Weimar	Prof. Dr. Hans-Peter Hack Dr. Hans-Werner Frenzel	03643- 58 46 26 hans-werner.frenzel@bauing.uni-weimar.de
Kulturmanagement	TU Dresden	Prof.Dr. Karl Siegbert Rehberg	0351-4633-2887 rehberg@mailbox.tu-dresden.de
Masterstudiengang Wissensmanagement	TU Chemnitz	Leiter: Prof. Dr. Pawlowsky Ansprechpartner: MA: Herr Hengst	0371-531-4312 peter.pawlowsky@wirtschaft.tu-chemnitz.de 0371-531-5373 jens.hengst@wirtschaft.tu-chemnitz.de
Bachelor-Studiengang Kulturwissenschaft, Wissensmanagement, Logistik: Cultural Engineering	Universität Magdeburg	Frau Prof. Dr. Girmes Koordinatorin: Doris Alfert Sekr. Institut für Erziehungsw.:	0391-6716787 doris.alfert@gse-w.uni-magdeburg.de 0391-6714718
Polymer Science	Universität Potsdam TU Berlin FU Berlin HU Berlin	Prof. Dr.R.Gerhard Multhaupt Prof. Dr.R.Schomäker Prof. Dr.A.-D.Schlüter Prof. Dr.J.P.Rabe	rgm@rz.uni-potsdam.de Schomaeker@TU-Berlin.de adschlue@chemie.fu-berlin.de rabe@physik.hu-berlin.de
Bachelor-Studiengang Journalistik	FH Hannover	Prof. Dipl.-Psych. Ursula Gröttrup Sekretariat: Karin Machold	0511-9296-2601 Ursula.Groettrup@ik.fh-hannover.de
Europäische Medienwissenschaft	Universität Potsdam	Stefanie Rymarowicz Sekretariat des Stud.g.	rymarow@rz.uni-potsdam.de
Informationsmanagement in der Medizin	FH Heilbronn	Diana Schmidt	diana.schmidt@fh-heilbronn.de
Modellstudiengang Gesundheitswesen	FH Niederrhein 47805 Krefeld	Fachbereichssekretariat Ilka Kleinschmidt Prof. Dr. B. Neukirch	02151-822-460 ilka.kleinschmidt@hs-niederrhein.de 02151-822-460 benno.neukirch@hs-niederrhein.de Dr. W. Menzel, wrmenzel@t-online.de Dr. S. Drösler, saskia.droesler@hs-niederrhein.de Dr. M. Schwarz, markus.schwarz@hs-niederrhein.de
Gemeinwesenökonomie	Evang. FH Raues Haus, Hamburg	Dipl.-pol. Lutz Peters	040-65591-180 mastergwoe@rauheshaus.de ev-fhs-hh@t-online.de
Zusatzstudiengang Theaterpädagogik	FH Osnabrück	Prof. Dr. Bernd Ruping Wiss.Mitarbeiter: Swaantje Himstedt	0591-91269-27 b.ruping@fh-osnabrueck.de 0591-91269-16 s.himstedt@fh-osnabrueck.de
Bachalor-Studiengang Medizinalfachberufe	FH Hildesheim	Projektleiterin Frau Prof. Dr. Behrens	05121-881500 Cornelia.Behrens@fbw.fh-hildesheim.de

Notizen